

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 28

Rubrik: Neues vom Film

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neues vom Film.

Der Mann im Salz.

Die Münchener Lichtspielkunst setzt ihre Ganghofer-Serie mit dem fünfaktigen Filmdrama „Der Mann im Salz“ fort, dessen Erstaufführung den Kammerlichtspielen einen freundlichen Erfolg eintrug. Peter Ostermayrs Regie hat sich namentlich die stilgerechte Herausarbeitung des historischen Milieus angelegen sein lassen, das sich überzeugend der Landschaft einfügt. Die Aufnahmen aus der oberbayerischen Gebirgswelt sind wie in all diesen Emelca-Filmen hervorragend schön. In seinen Darstellern — Thea Steinbrecher als Henkerstochter voran, daneben Kurt Gerodes als Henker und Heinz K. Münz als sein liches Gegenpiel, Dr. Kilian als Dekan, K. Kotensky als Sekretär — fand der Regisseur die beste Unterstützung. Der Film gibt sich gleichermaßen als ein geschichtlich treues Kulturgemälde aus der finsternen Zeit der Hexenverfolgungen wie als ein handlungsreicher und spannender Roman und reiht sich den Vorläufern in der Serie gleichwertig an.

Eine epochemachende Erfindung.

Unser Prager Korrespondent schreibt uns:

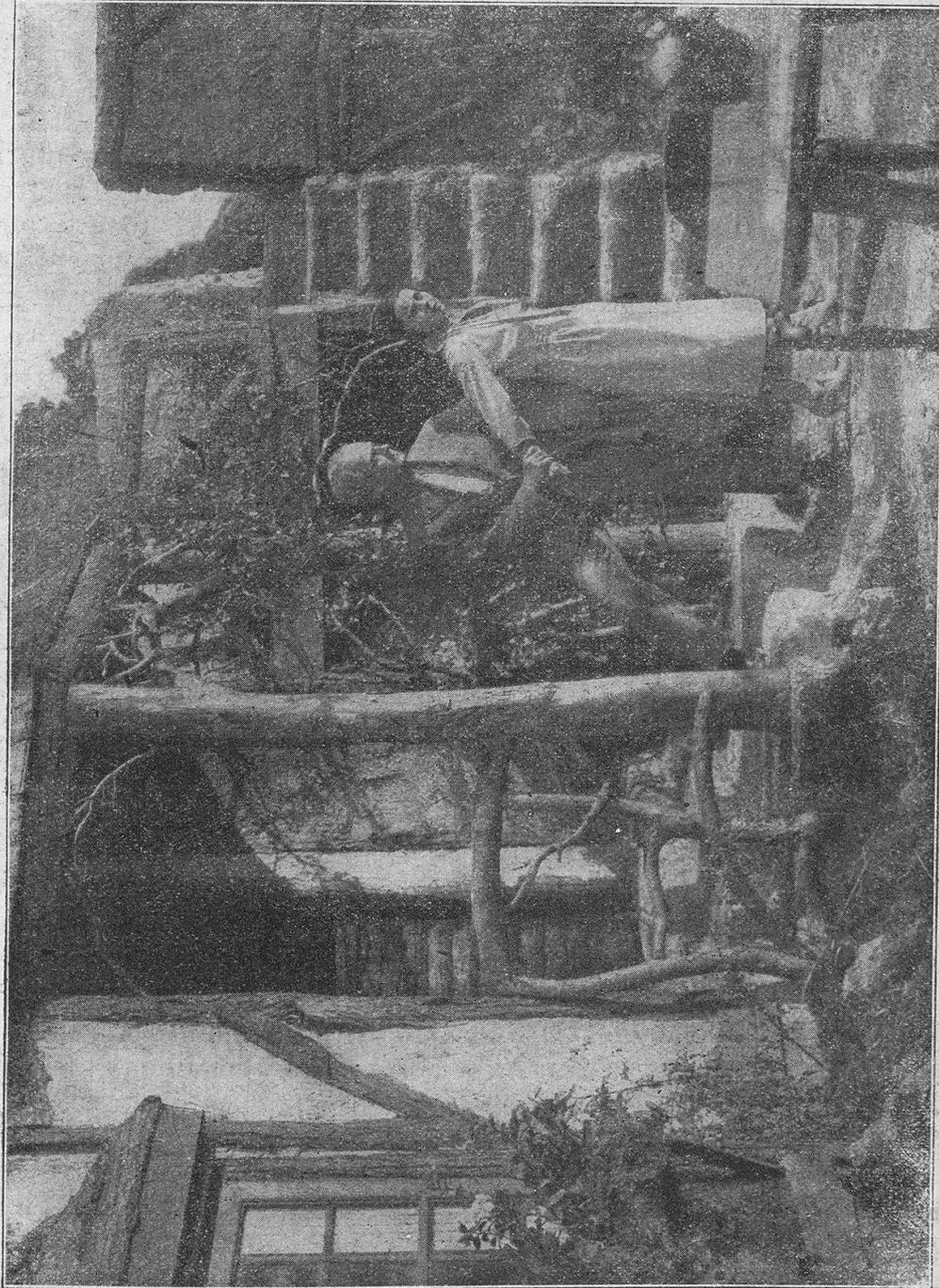
Zwei Prager tschechische Filmtechniker, Bauz und Kriegerbeck, haben versucht, Filme auf gewöhnliches Druckpapier aufzudrucken und vermittels einer besonderen Vorrichtung aus Spiegeln und Vergrößerungsgläsern zu projizieren. Die gelungenen Versuche bestätigen, daß durch diese Erfindung eine wesentliche Verbilligung der Erzeugung von Filmen und Apparaten herbeigeführt und das Problem der farbigen Kinematographie sehr gut gelöst werden kann. Der technische Mitarbeiter der „Tribuna“, welcher diese Nachricht bringt, hat sich von dem Erfolge der Erfindung überzeugt. Nun wurde auch ein Vertrag zwischen den Erfindern einerseits und dem ehemaligen Gesandten Vopicka andererseits unterschrieben. Nach diesem Vertrage soll eine Aktiengesellschaft mit 60 Prozent amerikanischem, respektive tschechisch-amerikanischem und 40 Prozent inländischem Kapital gegründet werden. Die Fabriken werden auch auf dem Gebiete der Tschechoslowakei errichtet. Näheres über das Technische werde ich noch berichten.

(Die Erfindung ist durchaus nicht so neu, wie diese Meldung zu berichten weiß. Unseres Erinnerns hat bereits ein amerikanischer oder englischer Filmtechniker mit Papierfilmen Versuche gemacht, die indessen nur für eine Projektion in kleineren Räumen geeignet waren. Die Red.)

Der Verfluchte.

Die dem Münchener Emelca-Konzern angeschlossene Bayerische Filmgesellschaft m. b. H. (Fett & Wiesel) hat einen neuen Großfilm: „Der Verfluchte“ geschaffen, der demnächst zur Uraufführung gelangen dürfte. Das überaus spannende Manuskript von Ernst B. Fey, dem eine sensationelle Handlung zu Grunde liegt, die künstlerische Regie Franz Ostens sind Bürgen für das gute Gelingen des Werkes.

Die Darstellung ist ebenbürtig. Wir nennen nur die hauptsächlich



Szenenbild aus dem Film „Der Schatten der Gaby Leed“.

durch ihre Eichberg-Abenteurerfilme bekannte Violetta Kapierska, dann Toni Wittels, Ila Loth und Lotte Lorring. Von den Inhabern der männlichen Hauptrollen wäre vor allem Fritz Greiner zu erwähnen, der sich immer mehr zu einem der Größten entwickelt, ferner Viktor Gehring, Karl Wüstenhagen, Marion Steen usw. Den Vertrieb hat die Bayerische Filmgesellschaft m. b. H. Fett & Wiesel, Filiale Zürich, Löwenstraße 31.

Der Schatten der Gaby Seed.

Ein Film, in dem sich Dichtung, Regie und Darstellung in seltener Harmonie zu schönem Gelingen einen. Der Dichter Karl Boese schuf ein Drama, fein durchdacht, spannend, voll Steigerung von Akt zu Akt. Der Spielleiter Karl Boese macht aus dem Spiel ein Stück Leben. Er führt die Zügel mit straffer Hand, wenn es gilt, die Handlung vorwärts zu treiben — und dann wiederum behandelt er die Schönheit einer blonden Frau mit einer Zartheit und Sorgfalt, umrahmt sie mit einem Rankenwerk feiner Linien, wie es nur der kann, der mit innerer Anteilnahme, mit ganzer Seele an seiner Aufgabe arbeitet.

Grete Hollmann und Manja Tzatschewa verkörpern die beiden Frauengestalten. Reizvoll schon der äußere Gegensatz: hie blond — hie schwarz. Der Gegensatz auch im Spiel: Grete Hollmann ganz jugendliche Unberührtheit, klar und offen, hingebungsvoll in spontaner Herzlichkeit — Mania Tzatschewa die reife Frau, überlegen, voll verzehrender Leidenschaft. — Karl Falkenbergs Gaston Deval ist mit leichten Strichen vortrefflich skizziert. Otto Gebühr's ausdrucksfähiges Spiel schafft in der Figur des Dichters eine markante Gestalt. Wilhelm Diegelmann als Schiffer ein Kerl aus einem Guß. Arnold Marlé und Karl Auen seien hier noch genannt.

Moriz Greenbaums Kamera faßt die einzelnen Szenen mit wundervoller Klarheit und Schärfe.

Vertrieb: Bayerische Filmgesellschaft (Aetha Wiesel), Filiale Zürich.

Das indische Grabmal.

Thea von Harbo hat ihren gleichnamigen Roman gemeinsam mit ihrem jetzigen Gatten Fritz Lang ins Filmische übertragen und es dabei in der Tat, von mehreren Längen abgesehen, verstanden, Joe May den Rahmen zu geben für seine Regie, die den ganzen Zauber Kivindiens zu entfalten wußte. Sein genialer Architekt, Martin Jacoby-Boy, schuf eine einzigartig imposante äußere Form, der May den Inhalt gab. Noch nie sind auf die Inszenierung eines Films in Deutschland so große Mittel verwendet, nie sind die Motive sorgsamer gewählt worden, all diese Neußerlichkeiten sind schlechthin vollendet. Besonders erwähnt seien nur die erstaunlich echt wirkenden Urwaldszenen. Und doch ist dieser erste Teil „Die Sendung des Doghi“ nur potenziert vervollkommneter Kinstil, aber inhaltlich keineswegs Vollendung. Mia May sollte endlich jugendlichen Rollen den Rücken kehren. Die stärkste Leistung ohne Zweifel Bernard Göhke, der einzelne Szenen (so eine Erweckung) geradezu unheimlich realistisch spielte. Olf Fönß' repräsentable Gestalt paßte ausgezeichnet in den imposanten Rahmen, Conrad Veidt gab einen entschieden sehr wesentlich orientierten indischen Fürsten im besten Publikumsgeschmack. Hersteller: Joe-May-Film G. m. b. H.